

Erwägen Wissen Ethik

Deliberation Knowledge Ethics

vormals / previously

Ethik und Sozialwissenschaften (EuS) – Streitforum für Erwägungskultur

EWE 15 (2004) Heft 4 / Issue 4

INHALT / CONTENT

Sind wir alle Betrüger? Kritik zu R. Ottermann: Betrug – in der Wissenschaft. In: Erwägen Wissen Ethik Jg. 15/2004, Heft 4.

FÜNFTE DISKUSSIONSEINHEIT / FIFTH DISCUSSION UNIT

HAUPTARTIKEL / MAIN ARTICLE

Ralf Ottermann: Betrug – in der Wissenschaft. Beispielsorientierte Begriffsklärung und Zusammenhänge 451

KRITIK / CRITIQUE

Günter Burkart: Wo ist der Betrug? 461

Heinz David: Das Problem des Fehlverhaltens in der biomedizinischen Forschung – Kritische Bemerkungen 464

Simone Dietz: Sind wir alle Betrüger? 466

Federico Di Trocchio: The double soul of the scientific intellectual 467

Ulrike Felt: Die plötzliche Sorge um wissenschaftlichen Betrug 469

Klaus Fischer: Betrug in der Wissenschaft – Betrug an der Wissenschaft? 472

Stephan Fuchs: Some Thoughts on Fraud and Misconduct 475

Jochen Gläser: Der Mythos vom „Versagen der Kontrollsysteme“ 476

Robert Hettlage: Scientific Correctness 478

Hans-Eberhard Heyke: Wissenschaftsentartung 481

Gerald Holton: Letter instead of a critique 484

Carsten Köllmann: Das Thema ‚Wissenschaftsbetrug‘: Echtes Problem oder selbst ein Schwindel? 484

Wolfgang Krohn: Betrug als Ferment des Wandels von Werten und Normen 487

Hans-Jochen Luhmann: Betrug – das Doping-Problem der Wissenschaften

Nur extrawissenschaftliche Judikatur kann helfen 489

Hans Mohr: Betrug in den Naturwissenschaften – ein seltenes Ereignis. Warum wohl? 492

Thieß Petersen: Betrug in der Wissenschaft –

eine Folge der Anwendung des marktwirtschaftlichen Prinzips in der Wissenschaft? 494

Hubert Rehm (alias Siegfried Bär): Kritik eines Nichtsoziologen 496

Gerd Roellecke: Glashaus Wissenschaft 498

Peter S. Schönhöfer: Brief statt Kritik 499

Peter Wehling: Betrug in der Wissenschaft – ein Fall für die Öffentlichkeit 500

REPLIK / RESPONSE

Ralf Ottermann: Selbstreflexive Fraudologie – Zwischen Imagepflege und Selbstkritik 502

SECHSTE DISKUSSIONSEINHEIT / SIXTH DISCUSSION UNIT

HAUPTARTIKEL / MAIN ARTICLE

Jean-Claude Wolf: Ethischer Egoismus 513

KRITIK / CRITIQUE

Markus Breuer: Gibt uns der ethische Egoist Antworten und hilft er uns weiter? 519

Angelika Ebrecht: Ethischer Egoismus oder Ego-Manie? 521

Dagmar Fenner: Ethischer Egoismus – ein Gebot unserer Zeit? 523

Markus Haller: Selbstbevorzugung 525

Martin Hoffmann: Begründung und Motivation in Wolfs Ethischem Egoismus 527

Monika Hoffmann: Ethischer Egoismus contra Selbstliebe 529

Olaf Karitzki: Versöhnen durch Spalten 532

Thomas Kater: Ethische Egoisten, oder: Von Flaneuren und Wanderern. Versuch einer Kritik 534

Wulf Kellerwessel: Zur Problematik eines "ethischen Egoismus" als einer Moral(theorie) 536

Heiner F. Klemme: Der ethische Egoist aus der Sicht der Moral 538

Peter Knauer: Ethik bezieht sich auf den weitesten Horizont 540

Melitta Konopka: Der ethische Egoismus – ein psychosoziales Phänomen 542

Tobias Krettenauer: Wolfs „ethischer Egoismus“: psychologisch unplausibel 544

Charles Larmore: Eigeninteresse und Gespräch 545

Elke Mack: „Ethischer Egoismus“: Lebensphilosophie oder Ethik? 547

Matthias Meyer: Interdependenzen, Institutionen und mentale Modelle – Kritische Anmerkungen
zum „ethischen Egoismus“ 550

Hans Mohr: Ethischer Egoismus? Eine kritische Anmerkung aus der Sicht der Evolutionären Ethik 552

Claus Mühlfeld: Ethischer Egoismus – Ein nützliches Verlegenheitsabstraktum? 554

Thieß Petersen: Was unterscheidet den ethischen Egoisten vom homo oeconomicus? 556

Peter Rech: Glauben an den Egoismus als Wissen 558

Roland Reichenbach: Zwischen Ichsucht und Selbstsorge 560

Friedo Ricken: Moralvergiftung? 562

Monika Rohrauer: Wie „attraktiv“ ist ein Egoismus, dem „das Ich eine Fiktion“ ist? 563

Elsa Romfeld: Egoismus – eine Kunst für sich 565

Olaf J. Schumann: Gutes Leben und gutes Zusammenleben im Spannungsfeld 567

Holmer Steinfath: Ethischer Egoismus, die Aussichten auf ein gutes Leben und die Attraktivität der Moral 570

Urs Thurnherr: Ethischer Egoismus und Wahrhaftigkeit 572

Peter Welsen: Der parasitäre Charakter des ethischen Egoismus 574

Franz M. Wuketits: Lob dem Egoismus 576

REPLIK / RESPONSE

Jean-Claude Wolf: Repliken 578

ANHANG

BRIEF

Brief von **Andreas Umland:** Response to Prof. Gregor – Some Addenda on the Relevance of Extremely Right-Wing Ideas
in Putin's New Russia 591

Brief von **A. James Gregor:** Response to Dr. Andreas Umland 594

EWE-PROGRAMM 596

EWE-STATUT 596

LISTE DER BEIRATSMITGLIEDER VON EWE 597

LISTE DER VERÖFFENTLICHUNGSVORHABEN FÜR EWE 599

ruption auf allen Ebenen der Politik, der Wirtschaft und des Sportes in beeindruckender Weise zunehmen, wäre es sensationell, wenn die Spezies Wissenschaftler aus diesem Gefüge herausfielen. Trotzdem sind es nur durch die Medien hochgespielte Einzelfälle. Gerade die medizinische Wissenschaft hat sich darüberhinaus ständig mit problematischeren unwissenschaftlichen Theorien und Therapien auseinandersetzen – meist erfolglos.

((23)) Man muss sich aber auch darüber im Klaren sein, dass wissenschaftliche Wahrheit meist nur für einen bestimmten Zeitraum gelten kann, und frühere Wahrheiten später als Fehlverhalten anzusehen sind.

((24)) Durch den „Abstieg“ der Wissenschaft von ihrem gedachten Olymp durch „Big Science“ in die Niederungen des normalen Lebens, wurde die Forschung zum „Job“ und der Forscher zu einem Massenphänomen, vielfach mit der Charakteristik des „Söldners“. Der Mythos von der Ehrlichkeit und Ehrenhaftigkeit des Wissenschaftlers verlangt eine Neudefinition. Es ist eine Illusion zu glauben, mit Richtlinien und Empfehlungen das aus zahlreichen Wurzeln entstandene Problem zu lösen, denn, um mit Brecht zu sprechen: „die Verhältnisse, die sind nicht so.“

Adresse

Prof. Dr. med. Heinz David, Köpenzeile 15, D-12557 Berlin

Sind wir alle Betrüger?

Simone Dietz

„Es war etwas anderes, etwas, das er erst nach langer Zeit und mit einem stillen Erschrecken erkannt hatte: das ganz präzise Gefühl, dass er nichts zu sagen hatte. Im Grunde fand er es albern, dass er jede Woche von neuem unter den erwartungsvollen Blicken der Studenten den Mittelgang des Hörsaals hinunterging. Beinahe mit jeder Stufe wuchs die Empfindung, dass er ihnen die Zeit stahl.“

(Pascal Mercier, Perlmans Schweigen, München 1995, S. 20)

((1)) Sich mit dem Problem des Betrugs zu befassen, ist sicherlich verdienstvoll, gerade dann, wenn es nicht darum geht, das Fehlverhalten herausgehobener „anderer“ zu denunzieren, sondern darum, den alltäglichen Betrug im eigenen Arbeitsbereich aufzuspüren. Eine solche Problematisierung kann verschiedenen Absichten dienen: sie kann entweder auf die Doppelmoral derer zielen, die eine Praxis als verwerflich kritisieren, der sie selbst alltäglich folgen, und damit die Verurteilung dieser Praxis als unzulässigen Betrug infrage stellen. Oder sie kann bezwecken, dass den Beteiligten ihr alltäglich betrügerisches Handeln überhaupt erst einmal in aller Klarheit bewusst wird, um damit eine Veränderung dieser Praxis hin zu mehr Redlichkeit zu ermöglichen. Ralf Ottermann scheint vor allem die zweite Absicht zu verfolgen, und er wählt dafür den Weg einer weit gefassten Begriffsbestimmung.

((2)) Betrug ist nach Ottermanns Definition (1) nicht auf die im Strafgesetzbuch (§ 263, Abs. 1) verankerte Bedingung ei-

nes angestrebten „rechtswidrigen Vermögens...“ eingeschränkt. Als Betrug soll vielmehr – auf eine vereinfachte Formel gebracht – jede wissentliche Täuschung gelten, die a) einem Vorteil auf Kosten anderer dient und b) den normativen Erwartungen anderer zuwider läuft. Damit soll dem Umstand Rechnung getragen werden, dass zwar der Betrug, nicht aber die Täuschung generell negativ bewertet wird. In dieser Hinsicht fallen die beiden einschränkenden Bedingungen allerdings wohl meist zusammen: Täuschungen werden eher dann als legitim erachtet, wenn sie dem Schutz Angegriffener oder Gefährdeter dienen oder Peinlichkeiten anderer Art vermeiden sollen. Folgen sie dagegen dem Zweck, sich einen Vorteil auf Kosten anderer zu verschaffen, treffen sie vermutlich weitaus seltener auf Akzeptanz.

((3)) Geht es bei der Thematisierung alltäglichen Betrugs um eine primär moralische Betrachtung, dann schiene es mir am sinnvollsten, die erste einschränkende Bedingung, den Vorteil auf Kosten anderer, zu präzisieren: Fällt die angestrebte Vermeidung eines zu erwartenden Nachteils auch unter diese Bedingung? Und welche Rolle spielt die Frage, wie gerechtfertigt die zu erwartenden Nachteile jeweils sind? Solche Präzisierungen entscheiden nicht zuletzt über die Beurteilung von Fällen, die sich aus der parteilichen Sicht der Täuschenden als Notwehr im Sinne legitimer Täuschung darstellen können, aus der parteilichen Sicht der Getäuschten bzw. Geschädigten hingegen als Betrug. Die Formulierung von Kriterien, die aus der Sicht eines *unparteiischen* Zuschauers über Zulässigkeit und Unzulässigkeit persönlicher Nachteile entscheiden, ist als Basis für moralische Begründungen – und für die moralische Verurteilung von Betrug – unverzichtbar.

((4)) Der alltägliche Betrug in der Wissenschaft ist nach meiner Auffassung aber kein rein moralisches Thema, sondern in einem weit gefassten Sinn des Wortes vor allem auch ein rechtliches. Insofern es sich bei der Wissenschaft um eine öffentliche Institution von allgemeinem Interesse handelt, die von staatlichen Mitteln bestritten wird, können die dort wirksamen Handlungsregeln nicht allein die Sache des Gewissens der Beteiligten bleiben. Im Unterschied zur moralischen orientiert sich die rechtliche Beurteilung an formellen Handlungsregeln, die für alle Beteiligten verpflichtend sind und deren Einhaltung sanktioniert ist. Als rechtlich verstehe ich nicht nur juristische Regelungen im engeren Sinn, sondern auch formelle Regeln wissenschaftlicher Institutionen, wie z.B. auf formellem Weg beschlossene und bekannt gemachte Ehrenkodizes zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis. Entscheidend für die rechtliche Betrachtung ist das Kriterium allgemein verbindlicher formeller Regeln. Die Thematisierung des Betrugs als rechtliches Problem verlagert die Betrachtung damit auf die zweite Bedingung in Ottermanns Definition: den Verstoß gegen normative Erwartungen.

((5)) Das Betrugskriterium der „kontextabhängigen negativen Bewertung“ wird von Ottermann zunächst extrem weit gefasst: „Konstitutiv für den Betrug ist lediglich, dass er normative Erwartungen von einem oder mehreren der am Betrugsgeschehen direkt oder indirekt Beteiligten enttäuscht“ (10); „Eine Täuschungshandlung ist erst dann Betrug, wenn irgendjemand sie als illegitim (...) empfindet und der Täuschende davon weiß.“ (12). Eine dermaßen weite Definition ist allerdings

kaum geeignet, die Beteiligten einer alltäglichen betrügerischen Praxis von der Unzulässigkeit ihres Tuns zu überzeugen. Wollte ich mich wirklich daran orientieren, wie ein nur peripher Beteiligter bzw. „irgendjemand“ mein Handeln bewertet, wäre ich wohl kaum noch handlungsfähig. Doch Ottermanns Definition *wissenschaftlichen* Betrugs enthält gerade hier eine entscheidende Präzisierung: Um wissenschaftlichen Betrug handelt es sich dann, wenn der oder die Täuschende zur Erzielung von Gewinn auf Kosten anderer „bewusst und heimlich von verbindlichen wissenschaftlichen Verhaltensstandards abweicht“ (20).

((6)) Sollte die Vermutung zutreffen, dass Betrug in der Wissenschaft sich nicht auf spektakuläre Einzelfälle beschränkt, sondern alltägliche Praxis darstellt, dann wären vor allem entsprechende Ehrenkodizes auf ihre Vollständigkeit und Wirksamkeit hin zu prüfen. Bloße Verweise auf „genuin wissenschaftliche Standards und Werte“ (39, 41) reichen nicht aus. Vielmehr gilt es, durch genaue Festlegung gerade in Grauzonen Klarheit zu schaffen, welche Verhaltensweisen den geltenden Standards entsprechen und welche nicht. Die Kehrseite einer solchen Präzisierung formeller Regeln wäre eine zumindest rechtliche Entlastung von Verhaltensweisen, die nach solchen Festlegungen nicht als Regelverstoß aufgefasst werden: sie können dann nicht mehr als „gängige Mogelpraktiken“ angeprangert werden (25). Die Diskussion über das, was gute wissenschaftliche Praxis ist, sollte letztlich *beiden* von mir eingangs skizzierten Absichten dienen: der Entlastung *und* der Veränderung bestimmter alltäglicher Praktiken in der Wissenschaft.

((7)) So mag es z.B. durchaus unterschiedliche Auffassungen darüber geben, ob ein Literaturverzeichnis tatsächlich nur die Titel enthalten darf, die der Autor auch tatsächlich gelesen hat, oder ob es zweckmäßig sein kann, auch nicht gelesene, aber dennoch peripher für relevant erachtete Titel aufzunehmen (25). Die Entscheidung, ob als „gelesen“ auch gelten darf, was cursorisch durchgesehen wurde, oder nur das, was gründlich durchgearbeitet wurde, wäre dafür grundlegend. Erst wenn hier Klarheit geschaffen ist, gibt es eine Grundlage für Betrugsvorwürfe. Auch ob „das gezielte Ignorieren kontroverser Ergebnisse oder Ansichten, die als irrelevant abgetan werden“ (25), schon als Betrug anzusehen ist, wird sicher selbst kontrovers beurteilt. Wer könnte sich anmaßen, über eine diesem Verhalten widersprechende ‚objektive Relevanz‘ von Ansichten zu entscheiden? Ohne eine gewisse Portion Ignoranz gegenüber kontroversen Ansichten kommt man zumindest in den Geisteswissenschaften vermutlich nie zu einer erkennbaren eigenständigen Position. Wie weit es einem dennoch gelingt, im Forschungsprozess irritierbar und damit auch lernfähig zu bleiben, halte ich eher für eine persönliche Frage der Lebensführung. Und schließlich bedeutet es wohl eher mit Kanonen auf Spatzen zu schießen, wenn auch die von Ottermann zu Recht als Ärgernis bezeichnete übliche Antrags- und Einleitungsrhetorik der vermeintlichen „Forschungslücken“, die es endlich zu schließen gelte, noch als Betrug verurteilt wird (31). Gerade dass solche Wendungen mittlerweile zu gängigen Floskeln verkommen sind, mindert ihre Wirksamkeit als Täuschungsmittel ohnehin erheblich. In solchen Fällen sollte man es getrost dem kritischen Urteil der Leser überlassen, wie weit sie die behauptete Forschungslücke tatsächlich klaf-

fen sehen. Ein ähnlicher Fall ist die heuchlerische Floskel, nahe liegende Fragen könnten leider nicht ausgeführt werden, weil dies „den Rahmen sprengen würde“. Meines Erachtens ist es eher eine Frage des persönlichen Selbstverständnisses und der persönlichen Lebensführung, ob man jemand sein möchte, der sich solcher Floskeln bedient oder nicht, und welche Alternative sich dazu bietet. Eine Frage, die man persönlich zu verantworten hat und der mit einer formellen Definition von Betrugsverhalten nicht angemessen zu begegnen ist.

((8)) „Aber im übrigen musste ein Philipp Perlmann eigentlich jederzeit einen Vortrag parat haben. Er konnte ja nicht anrufen und einfach sagen: Das ist ein Missverständnis, ich habe zur Zeit nichts zu sagen, bitte richten Sie das aus. Warum eigentlich nicht? fragte Agnes, als sie sah, in welcher Haltung er am Schreibtisch saß. Nach dieser Frage fühlt er sich sehr allein. Eine Weile erwog er, sich kurzfristig krank zu melden.“ (Pascal Mercier, Perlmans Schweigen, S. 41) Um vor sich selbst nicht zum Betrüger zu werden, um sich seine eigene Rolle im Leben noch glauben zu können, kann es manchmal notwendig sein, den normativen Erwartungen anderer gerade nicht zu entsprechen. Aber auf welche Weise wir das tun, diese Entscheidung kann uns niemand abnehmen und sie lässt sich auch nicht durch Verfahrensregeln formalisieren. Die Angst vor einem ‚Offenbarungseid‘ wie im obigen Romanzitat ins Auge gefasst, folgt der realistischen Einschätzung, dass wir die Anforderungen, die unser Beruf an uns stellt, nicht wiederholt unterschreiten können, ohne an Ansehen zu verlieren. Man kann nur hoffen, dass ein solcher Offenbarungseid in Einzelfällen auf Verständnis stößt, ohne sanktioniert zu werden. Und dass er dazu beiträgt, die Erwartungen, die wir selbst und die anderen an uns richten, auf ein menschliches Maß zu bringen. Eine formelle *positive* Sanktionierung offen eingestandenen Scheiterns, wie Ottermann sie vorschlägt (30), scheint mir überzogen und unrealistisch zu sein. Offene Gespräche über die alltägliche Angst vor dem Scheitern, über den Orientierungsverlust in Zeiten, in denen uns die Webersche Emphase der ‚Berufung‘ zur Wissenschaft abhanden gekommen ist, über den Sinn und Unsinn gängiger Phrasendrescherei im Wissenschaftsbetrieb, solche Gespräche, die auf Selbstverständigung zielen und nicht auf Verurteilung, können weder gefordert noch institutionalisiert werden. Aber es ist begrüßenswert, wenn sie sich ereignen. Ralf Ottermann hat einen Beitrag dazu geleistet.

Adresse

Prof. Dr. Simone Dietz, Universität Düsseldorf, Philosophisches Institut, Universitätsstraße 1, D-40225 Düsseldorf

The double soul of the scientific intellectual

Federico Di Trocchio

((1)) This essay by Ralf Ottermann marks a relevant innovation inside the sociological approach to scientific fraud problem since its first and main merit is a sharp departure from the functionalist Mertonian treatment which broadly influences